

Mittheilungen

über

Aldrovanda vesiculosa L.Von Pfarrer **Münc**h in Basel.

Nach dem allgemeinen Gesetze der Natur hat jegliche Pflanzenart ihren eigenthümlichen Standort, den sie vorzieht, der am besten für sie geeignet ist. So leben die mehrsten Pflanzen mit der Wurzel, Knolle oder Zwiebel unter der Oberfläche der Erde, — mit dem Stengel, den Blättern, Blüten und Früchten dagegen in der Luft. Andere Pflanzen hinwieder leben im Wasser, deren Zahl zwar gross, deren Mannigfaltigkeit jedoch kleiner ist als die der Landpflanzen. Wenige nur, wie die Loranthaceen schmarotzen auf andern Pflanzen. Bei diesen Verschiedenheiten indess hat jegliche Pflanze zu ihrem Leben, Wachsthum und Gedeihen auch Erde, Luft, Wasser, Licht und Wärme nöthig und kann weit auseinander gehenden Standorten angehören.

So zunächst die *Aldrovanda vesiculosa*, die zwar an verschiedenen Orten heimisch, zu ihrem Erhalten jedoch gleichartiger Standorte benöthigt ist; die — oberflächlich betrachtet — wenig Interesse darbietet, hinsichtlich ihres Baues, ihres Lebens und Gedeihens dagegen eine merkwürdige Pflanze ist, die wir näher besehen wollen.

Nach De Candolle, Duby, Grenier und Godron, so wie nach Bartling gehört dieselbe in die Reihe der Drosaceen und ist ein niedriges, schwimmendes, durchsichtiges, blassgrünes oder schmutzig-gelb-grünes Wasserpflänzchen. Der Stengel ist einfach oder auch — jedoch seltener — mit einfachen, kürzern, seitlichen Aestchen versehen und wird 2—8" hoch. Die Blätter stehen gequirrt sitzend zu 7—8. Die Basis der Blätter eines Quirls ist zusammenhängend aufgewachsen und umgibt ringförmig den Stengel; diese Blätter sind keilförmig gestaltet, am Ende blasenartig. Die gestielten Blüten befinden sich einzeln in den Achsen der Blätter. Diese Blüten, welche allein an die Oberfläche des Wassers treten, und deren wir — als einer grossen Seltenheit — mehrere Exemplare besitzen, sind weiss oder weisslich-grün und nach allen ihren Theilen denjenigen von *Drosera* so ähnlich, dass beinahe kein haltbares Unterscheidungsmerkmal zwischen beiden Gattungen nachzuweisen ist. Ueber Frucht und Samen lässt sich nichts Bestimmtes sagen, da dieselben nur am natürlichen Standorte eine genaue Untersuchung ermöglichen, was jedoch um so schwieriger ist, als diese zarte Pflanze strenge Winter nur selten überdauert, um Blüthe und Früchte völlig zu entwickeln und zur Reife zu bringen.

Dieses Pflänzchen macht keine Wurzeln, dagegen schwimmt dasselbe dicht unter der Wasseroberfläche. Seine Vegetation ist

analog mit derjenigen von *Utricularia vulgaris* und *intermedia*, die gleichfalls keine Wurzeln treiben. Am natürlichen Standorte wird dasselbe entweder unter Rohr oder auch unter den Blättern der *Nymphaea* gefunden. Ein deutlicher Wink, den die Natur hier gibt, demselben, wenn man es cultiviren wollte, im Sommer vorzugsweise Schatten zu geben und zugleich gegen kalte Winde so wie gegen starken Luftzug zu schützen.

Der Entwicklungsgang dieses Pflänzchens geschieht in folgender Weise: An ununterbrochener fortvegetirender und sich verlängernder Endknospe bildet sich ein anliegender Wirtel (Quirl) nach dem andern zum Blatcycleus aus, während am entgegengesetzten Ende der Achse ein ausgewachsener Wirtel nach dem andern in Fäulniss übergeht und sich zuletzt durch Abgliederung löst. Dieser eigenthümliche, ganz an die Acotyledonen erinnernde Wachsthum scheint zur Winterszeit insofern sich zu unterbrechen, als die ganze Pflanze bis auf die Endknospe abstirbt, während letztere allein den Winter auf der Oberfläche des Wassers schwimmend überdauert und im nächsten Frühling sich durch Auswachsen der angelegten Internodien wieder zur neuen Pflanze verlängert.

Dieses merkwürdige Pflänzchen wurde auf deutschem Boden zuerst im August 1846 durch Herrn Apotheker J. C. G. Hausleutner bei Reichenbach im Miserauteiche in Schlesien entdeckt, ging aber in Folge der Culturfortschritte verloren, indem dieser Teich trocken gelegt und in Ackerland umgeschaffen wurde.

Gleicherweise wurde dasselbe im Sommer 1847 (v. Hausmann: Flora von Tirol pag. 106) von Herrn Dr. Custer im österreichischen Rheinthalgebiete in einem kleinen Tümpel reinen Wassers im Moose nahe am sogenannten Laagsee, ungefähr eine halbe Stunde vom Bodensee-Ufer und etwa $\frac{3}{4}$ Stunden von Fussach, Landgericht Dornbirn, gefunden.

Ebenso von Fr. Leybold und Freiherrn von Hausmann am 21. August 1851 bei Botzen am rechten Ufer in den Sümpfen der Streuwässer zwischen *Chara*, *Utricularia* und *Potamogeton*; dessgleichen in grösster Menge in den tiefen, theilweise mit *Phragmites communis* besetzten Sümpfen bei Salurn. (Flora von Tirol, pag. 1056.)

Dieses niedliche Pflänzchen, dass früherhin nur in Gräben und Teichen Italiens (bei Bologna) in Piemont und in Frankreich (bei Montpellier und im Jahre 1858 bei Bordeaux) gefunden wurde, hat demnach die deutsche Flora mit einer neuen Pflanze bereichert, die in Koch's Synopsis noch fehlt. Indessen darf uns das Vorkommen dieses Pflänzchens an so verschieden entlegenen Standorten nicht befremden, als dasselbe auch bei Krakau in Galizien, dann in Szathmärer und Békéser Comitát in Ungarn und früherhin schon im Lithauen (Eichwald, naturhist. Skizze Lithauens, Vollyniens und Podoliens), ja selbst im fernen Ostindien (Linde, die Urwelt und das Alterthum, pag. 261) gefunden wurde.

Es wollte zwar allerdings behauptet werden, der Samen dieses

Pflänzchen sei durch Vögel oder durch Windzüge nach so verschiedenen Gegenden gebracht worden. So gedachten z. B. Herr Hausleutner so wie Hr. Dr. Sonder in Hamburg an eine mögliche Verschleppung der *Aldrovanda* durch Wasservögel, allein diese Ansicht lässt sich nicht so leicht behaupten, zumal dieses so feine und zarte Pflänzchen, welches ohne Wurzeltheile vegetirt, gar bald, nachdem es aus dem Wasser entfernt wird, vertrocknet und nicht wieder belebt werden kann.

Ebenso wenig ist eine Verschleppung durch Windzüge anzunehmen, da das Pflänzchen vielmehr denselben ausweicht und — wie bemerkt — durch die Natur und seine Standorte gegen solche geschützt ist.

Einzig dürfte die Annahme zulässig sein, dass dieses Pflänzchen in früheren Zeiten — wir wollen nicht behaupten — noch nicht vorhanden, — sondern noch nicht bekannt war, oder auch übersehen wurde, zuval zum Auffinden so kleiner Pflänzchen zwischen andern — namentlich aufstrebenden Pflanzenarten wie verhüllt oder verborgen — ein geübter Blick erforderlich ist und gleicherweise eine genaue Kenntniss vieler Wasserpflanzen, besonders wenn die nicht unähnliche *Utricularia* in der Nähe sich befindet und desshalb bei dem stets weiter strebenden Eifer der Naturforscher (Botaniker) noch manche anderweitige Standorte aufgefunden werden dürften.

In den Verhandlungen der niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Bonn im J. 1858 hat Herr Dr. Caspary die Resultate seiner Untersuchungen der *Aldrovanda vesiculosa* mitgetheilt, welche hinsichtlich der Anatomie, Physiologie und Entwicklungsgeschichte dieser Pflanze von besonderm Interesse sind.

Schliesslich bemerken wir, dass die bis anhin beschriebene Pflanze zu Ehren des italienischen Gelehrten Ulysses Aldrovandi benannt wurde (geboren im Jahre 1522, gestorben 1615) welcher dieselbe in der Nähe von Bologna entdeckt hatte.

Eine Exkursion auf den Rohác.

Von Nikolaus Szontagh.

Wenn wir diejenige Gebirgskette der Karpaten, welche im gewöhnlichen Leben unter dem Namen Matry (mater hory, Mutter des Berges) bekannt ist, und von Pressburg bis zum Durchbruche des Poprad sich erstreckt, näher betrachten, so sehen wir, dass dieser Gebirgszweig von Biala Skala angefangen zwei Hauptgebirgsgruppen bildet. Die eine bildet den Rohác, Volovec und Racková, die andere dagegen den Javorová, Gr. Kriván, Hlinska, Koprave, Caby u. a. m.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1862

Band/Volume: [012](#)

Autor(en)/Author(s): Münch Ch.

Artikel/Article: [Mittheilungen über Aldrovanda vesiculosa L. 285-287](#)